

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 20

Artikel: Künstlerisch geschmückte Taufzettel
Autor: Bühler, Minna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

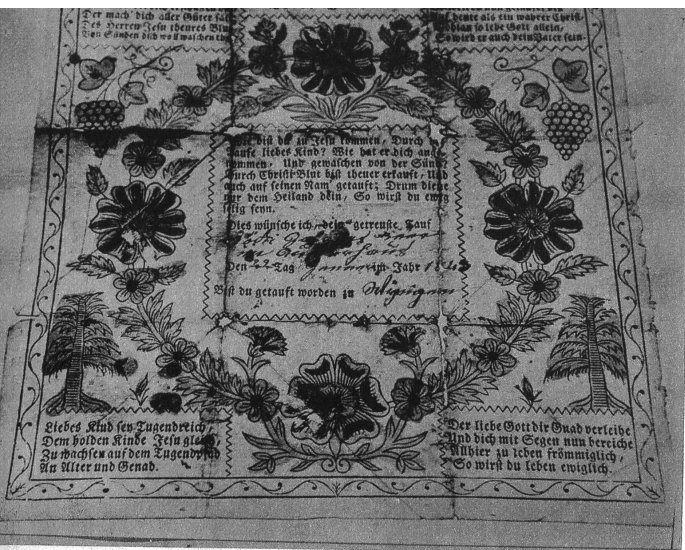
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Taufzettel aus dem letzten Jahrhundert. Hier malte man noch liebevoll mit der geschnittenen Gänsefeder und Gallapfelteinte den Anfangsbuchstaben mit vielen Strichelchen, Blättchen, Blümchen verschlungen

In Grossmutter's alter Bibel liegen allerlei seltsame, vergilbte Blätter, darunter auch zwei Taufzettel. Der eine scheint, nach der Schrift zu schliessen, im vorletzten Jahrhundert geschrieben worden zu sein. Eine etwas zitterrige Hand malte liebevoll mit der geschnittenen Gänsefeder und Gallapfelteinte über die halbe Blattseite mit vielen Strichelchen, verschlungenen Bändern, Blättchen, Schüppchen und Blümchen den Anfangsbuchstaben des Spruches und den weitem Text in zarter, gotischer Schrift, abschliessend



Taufzettel, von der künstlerischen Hand Frl. Bühlers bemalt und geschrieben

mit schwungvoll verschlungenen Schluss-Schnörkelchen. Der andere 'Tauf-Zedel', klein, quadratisch, war einst kunstvoll gefaltet. Ein einfaches, handbemaltes Kränzchen von stilisierten Blumen und Blättern umschliesst den Spruch mit der Widmung des

«getreuesten Taufgötti
Johannes Beer im Ausserhaus,
Den 22. Tag Jenner im Jahr 1843
Bist du getauft worden zu Wynigen.»

In den vier Ecken ausserhalb des Kränzchens stehen vier Sprüche. Taufzettel solcher Art findet man noch recht häufig in alten Bauernhäusern, und da und dort erlebt man die Freude, dass solche verborgenen Schätze hervorgeholt, ganz einfach gerahmt werden und als heimeliger, stillvoller Wandschmuck die schön-gemasterten, ungestrichenen Tannenholzwände zieren.

In Museen wiederum begegnet man andersartigen Taufblättern aus andern Gegenden, bei denen z.B. der Rand um Spruch und Widmung fein ausgeschnitten wurde, wie eine zarte Spitze, weiss oder bemalt, mit allerlei gleichnishaften Formen verziert, die mit der Taufe in innerem Zusammenhang stehen. Diese paar Beispiele mögen zeigen, dass das Schenken künstlerischer, teils handbemalter Taufzettel schon in früheren Zeiten ein schöner Brauch war.

Was uns aber das Ende des letzten und der Beginn des neuen Jahrhunderts an Taufzetteln bescherte, war meistens tröstlos, hässlich und geschmacklos: Kleine Umschläge mit aufgeklebten Bildern

aus gepresstem Papier in der Art der Alumbildchen, einen kleinen, gefalteten Briefbogen, geziert mit schlechtgezeichnetem, süsslichem Stich nebst vorgedrucktem Spruch, enthaltend. Oder etwas «vornehmer», mit rosaroter oder himmelblauer Atlasseide überzogene Büchlein mit Silber- und Goldornamentpressung und einigen Farbenklecksen und Fransenträndchen. Andere mit Fächer- und Muschelformen, fein gefaltet aus steifem, weissem Tüll wurden mit Papierengeln und Goldflittern beklebt. Massenartikel! Nichts Persönliches lag mehr in derartigen gekauften Taufbüchlein. Noch werden solche «Helgen» verkauft und gekauft und teuer bezahlt, denn Gold, Silber und Seide «machen gar viel aus!»

Unser schweizerischer Heimatschutz hat sich schon vor Jahrzehnten dieser tröstlosen Sache angenommen, die nicht nur Patenzettel und Taufscheine anbetrifft, sondern auch Konfirmationskarten, Konfirmationscheine, Glückwunschkarten und Totenandenken.

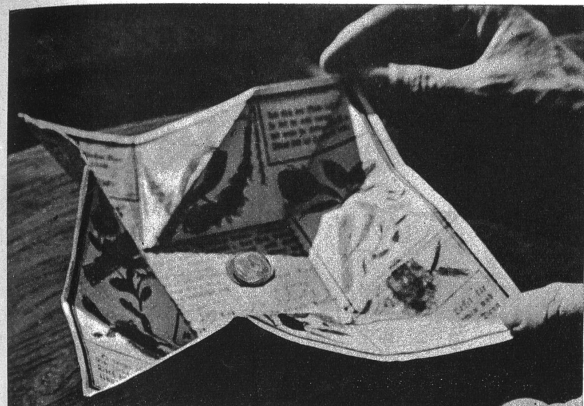
Im Jahre 1907 wurde die schweizerische Kommission für Verbreitung guter religiöser Bilder ins Leben gerufen, und es wurden in der Folge durch Wettbewerbe und Aufträge künstlerische Blätter her-

ausgegeben, unter späterer tatkräftiger Mithilfe der eidgenössischen Kommission und des Departements des Innern. Diese Kommission wirkt fortgesetzt weiter und ermöglicht mit der Herausgabe dieser künstlerischen Blätter jedem, auch dem kleinen Geldbeutel, die Anschaffung eines gediegenen Blattes!

Ich glaube, dass seit dem Erscheinen dieses Textes von 1926 doch da und dort ein guter Schritt vorwärts gemacht wurde. Immer mehr Künstler stellen sich und ihrer Hände Arbeit in den Dienst dieser schönen Sache.

Es gibt sehr schöne Taufblätter, gedruckte, nach künstlerischem Entwurf: ein Blumenkränzchen, ein schöner Spruch. Will aber jemand ein handgemaltes, fein geschriebenes Blatt schenken, mit dem eigens ausgesuchten oder gedichteten Text für den kleinen Täufling, so ist es allorts nicht schwer, auch dafür eine freudig bereite Hand zu finden, die zu einem Menschenherzen gehört, das sich mit aller Liebe und Hingabe in die gestellte Aufgabe versenkt und durch zarte, gleichnishaft Formen auszudrücken vermag was ihr dem kleinen Täufling wünscht zum Tag der heiligen Taufe. Ein solcher Taufzettel wird, mit zartem, einfachem Leisten gerahmt, zum würdigen Schmuck für jedes Haus. Ein Taufzettel soll aber nicht wirken wie ein Plakat, sondern fein, harmonisch und einfach sich einordnen in seine Umgebung. Mit dem Dichterwort möchte ich schliessen: Stellt kleine, gute, vollkommene Dinge um euch. Deren goldene Reife heilt das Herz. Vollkommenes lehrt hoffen.»

Minna Bühler.



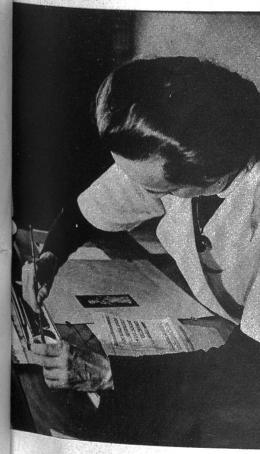
Offnete man den „Tauf-Zedel“, so kam ein Goldstück zum Vorschein

Rechts: Neben dem Pinsel meistert Frl. Bühler auch den Holzschnitt

Eine
alte Tradition
lebt wieder
auf



Links: Minna Bühler in Utzenstorf bemüht sich, diese Kleinkunst wieder wachzurufen. Jährlich werden rund 40 000 Kinder getauft. Es bedarf also der Formulare und Andenken für die Taufe, die teils vom Pfarrer gegeben, teils von Verwandten und Freunden geschenkt werden



Hier ist die Künstlerin zu Hause

Das Evangelium Matthäus und Markus bärndütsch

Es is jehe scho-n-es paar Jahr, b-i-n-i einisch amenen Aabe in es Burehuus cho; die Lit is grad bim Gnadt gfi. Wo sie hei ggäse gha, het der Gusbater es dünn's Büechli vom Bänkli abe gno und zue mer gleit: „I Hele jeß gäng am Aaben e chly döpplis us em Evangelium Lutas bärndütsch, vom Johann Gowanb; d'Chind hei Freud dranne, u mir sälber o“. Daß die Lit Freud hei — und meh weder nume Freud — das het me möge merke. Es isch mer ömel schier dorchgo eso wie denn wo em Luther isch Bibelübersetzig i ds Böld uf ggangen isch.

Das Lutasbüechli isch i selbem Burehuus gäng no in Chre. Eiderfär isch du — das isch jeß o scho ne Kung — d'Wostelgischicht derzue cho; und vor hurzem het der nängigjährig, aber geng no bußcher Papa Gowanb („Afe chly alt“ isg er, seit är sälber) o no der Matthäus und der Markus i ds Bärndütsch übersezt. Das Büechli isch bi der Evangelische Gsellschaft z'Bärn ufescho; es het es heimeligs Bändli und isch schön druckt; me nimmt's gärn i d'Hand.

Die Mundart, wo der Papa Gowanb schrybt, isch es heimeligs Stabtbärndütsch mit der Atmosphäre vo der alte Schöghalde und vo statteche Landpfarrhüser... Lojet einisch:

„Me zündet o nid e Lampen a und stellt sen under nes Wäs; me stellt sen ufene Lächter, so git sie allne Peiteri.“ — „Mit allne dene Frage schlaß jeß d'Heide desume.“ — „Nychtämmer... wo d'Schabe derchinder grate.“ — „Wo was ds Härz üfervoll isch, das mues ufe.“ — „Dih'r (Sabbazier) isst böß uf em Holz-wäg.“ — „D'Wugge loßt dr nid dör ds Eiebli, aber ganzl Kameel, die ischlidet dr.“ — „Dih'r spüelet Channen und Chrieg und meinet: So! Jetzt!“ — „Da getis de de Frauen übel wo Chind erwaarte, und de Mätere, wo für Chlyni z'orge hei.“ — „I gwahre Mönische; sie chöme mer vor wo'e Wäum, wo sed bewege“ (Luther: Ich jehe Menschen, als sähe ich Bäume). — Und eso chönt i no mit länge Bylete vo Byispiel ufwarte; aber i mues es la bemände.

Eso mitghine, büech't's mi, chönt es nit schabe, wo ds Bärndütsch i däm Büechli e chly — i wott nid jäge, halbsyniger, aber ömel guttuecher wär. Anstatt „wo nen um Brot bittet“ gfiel mer grad so guet: „mon ihm Brot heuchst“ — anstatt „Bis getroßt: „Dab nume nid Angli“; anstatt „Gott tröst di!“ (Luther: bibel: „Wege dir!“) öppe: „Bart numel!“ — anstatt „jedem na syne Befähigung“: „jedem na däm was er chönne het“; anstatt „sie isch voll Lobes gfi gäge Gott“: sie hei der Liebgott nid gnuet chönne riechme“. Und z'Bärn seit me nid: „i Langnou; nach Thun“; me seit: är wohnt z'Langnou; i wott ga (Lutherbibel: gen) Thun“.

I ha das nume behtwägen atönt, wil me nie gnuet cha Sorg ha zum Bärndütsch. Der-näbe wett i allne däne, wo ds Ohr hei derfür, säge: läset uf Syte 16 ds bärndütschen Unse-rvater i Bärte. Deppis eso Schöns und Liebs findet der nid hurtli!

G. Lerch.